



Abendblatt. Anzeigenannahme und Zeitungsbestellung in der Geschäftsstelle...

Englische und französische Vorstöße abgewiesen.

An der Maas weitere Fortschritte. — Insgesamt 3300 Gefangene. Wölke schießt das 19. Flugzeug ab.

Von der Keil- zur Sackstellung.

npr. Die erbitterte Schlacht im Einbruchsräume von Luce bietet nach dem Einsetzen der erfolgreichen Gegenoffensive des Generals von Linjingen das lehrreiche Bild eines nicht zum völligen Ende gelangten Durchbruchversuches der Russen und einer dadurch gleichzeitig bedingten Einschränkung der feindlichen Einbruchsarmeen von drei Fronten aus. Wildete der Raum von Luce und Dubno für die Dauer des Fortschreitens des russischen Angriffs einen starken, ständig weiter vorgeschobenen Keil, so verwandelte sich dies Bild nach dem Gegenstoß unserer Truppen alsbald zu dem eines ausgesprochenen russischen Sackstellung. Das ganze Einbruchgebiet wurde von Süden, Westen und Norden her von uns stark bedroht, und die russische Heeresleitung gezwungen, um einerseits wenigstens Teile des gewonnenen Geländes noch zu halten, andererseits die Gefahr einer Abwechslung ihrer dort kämpfenden Truppen abzuwenden, ständig große Reserven an die bedrohten Stellen zu werfen. Aus dieser Gesamtlage heraus können wir das Gebiet von Luce im gewissen Sinne mit der strategischen Lage bei Verdun vergleichen, um das wir ja einen gleichen Halbkreis gezogen haben, den wir mit eiserner Energie trotz der verzweifeltsten Anstrengungen der Franzosen stets enger und enger ziehen. Ein ähnliches, wenn auch nicht so gewaltiges, aber trotzdem nicht weniger typisches Bild bietet für den strategischen Grundgedanken unserer Führung auch die allmähliche Einschränkung und schließlich Einnahme des Dorfes Vethincourt im Nordwesten von Verdun. Je mehr wir dort unsere Linien in der Gegend der Höhe 304 und des „Toten Mannes“ vorzöhen, desto enger wurde die französische Sackstellung bei dem Dorfe, das sich auch bald nicht mehr halten konnte.

Im Osten verläuft die Front in dem Raumraum des Str in im Norden von Gzartorysk längs des Flusses über Polki bis in die Gegend von Sokul, geht dann nach Westen bis etwa zu den Ortschaften Rsielin und Zaturzy, dann nach Süden bis ungefähr Gorochow, um dann in südöstlicher Richtung bis in die Gegend von Radziwilo und Kremenez zurückzubiegen und hier die alte Front zu treffen. Der Verlauf dieser Linie zeigt deutlich die mißlungenen Pläne des Generals Brussilow. Seine Operationsbasis bildete zunächst der wichtige Verkehrsknotenpunkt Rowno; von hier aus setzte er seine Armee in drei Gruppen längs der Eisenbahnlinien an: im Nordwesten auf Polki, im Westen auf Luce, im Südwesten auf Dubno. In gleicher Richtung lagen dann seine weiteren Ziele; der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Rowel, die Stadt Wladimir Wolhynskij und das wichtige Brody. Er erreichte keinen dieser drei Punkte, mußte vielmehr bald einsehen, daß General von Linjingen mit steigendem Erfolge seinen Gegenstoß auf diese wichtigen Stappunkte wirksam frührte und infolgedessen alle Vorteile einer besseren Nachschublinie jetzt für sich in Anspruch nehmen konnte.

Der in dem statischen Geländegewinn und in der großen, bei dem erbitterten Charakter der Kämpfe besonders hoch eingeschätzten Zahl der gemachten Gefangenen klar auftretende Erfolg des bewährten deutschen Heerführers und der tapferen von den Russen Lo geführten deutschen Truppen gewinnt seine hohe Bedeutung besonders durch den Umstand, daß er gegen eine unachtere Übermacht ausserordentlich russischer Sturmtruppen und gegen eine zweifellos geschickte russische Führung erzielt worden ist. Ohne Frage wird der energische russische Heerführer auch noch in den nächsten Tagen in der Lage sein, neue Reserven in den Kampf zu werfen, dessen Abschluß noch nicht vorauszusetzen ist, so daß unsere braven Truppen sicherlich noch manchen harten Strauß auszufechten haben werden.

Serben in der russischen Armee.

SShb. Budapest, 30. Juni. Aus Ungwar wird gemeldet: Im hiesigen Reservehospital liegen mehrere serbische Soldaten, die in der Bukovina bei den letzten Kämpfen in unsere Gefangenschaft gerieten. Die Serben weigern sich, zu erzählen, wie sie nach Rußland gelangt sind.

Aus Rußland.

U. Stockholm, 29. Juni. Der Reichsduma gingen Gesetzesvorschläge zur Bewilligung von 600 Millionen Rubel jährlich für Neubauten von Eisenbahnlinien zu, ferner ein Steuerbukett des Finanzministers, der eine allgemeine Vermögenszukunftsteuer von 30 Prozent, ferner Steuern auf Frachten und Luftfahrten, sowie Erhöhung der Totalitarsteuer, Equipagen- und Automobilsteuer vorschlägt.

(Amtlicher Bericht.)

W. W. Großes Hauptquartier, 30. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auch gestern und im Verlaufe der Nacht schlugen unsere Truppen englische und französische Vorstöße an mehreren Stellen, bei Nichebourg durch sofortigen Gegenangriff zurück. Die feindlichen Gasangriffe werden ergebnislos fortgesetzt. Die starke Artillerietätigkeit hielt mit Unterbrechungen an.

Südöstlich von Tahure und beim Gehöft Maisons de Champagne vorgehende französische Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Links der Maas wurden an der Höhe 304 von uns Fortschritte erzielt. Rechts des Flusses gab es keine Infanterietätigkeit. Die Gesamtzahl der bei unseren Erfolgen vom 23. Juni und bei Abwehr der großen französischen Gegenangriffe eingebrachten Gefangenen beträgt 70 Offiziere, 3200 Mann.

Hauptmann Voelke schloß am Abend des 27. Juni beim Gehöft Thiamont das neunzehnte feindliche Flugzeug ab, Leutnant Parschan nördlich von Veronne am 29. Juni das fünfte. In der Gegend von Bourcuilles (Argonnen) wurde ein französischer Doppeldecker durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einem für uns günstigen Gefecht nördlich des Ilisen-Sees, südwestlich von Dünnaburg, ist vom nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generals von Linjingen.

Südöstlich von Liniewka blieben Gegenangriffe der von unseren Truppen erneut aus ihren Stellungen geworfenen Russen ergebnislos. Es wurden über 100 Gefangene gemacht, sieben Maschinengewehre erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Rumänien.

SS In Galatz in Rumänien ist es, wie schon berichtet, bei der Unterdrückung von Arbeiterunruhen zum Blutvergießen gekommen. Es wurde behauptet, ein junger Leutnant habe ohne Aufforderung zum Auseinandergehen und ohne vorherige Warnung auf die Arbeiter schiessen lassen. Dieser Vorfall wird, wie der „Woff. Btg.“ aus Bukarest, 29. Juni, berichtet wird, von den russenfreundlichen Kriegshebern als Mittel zur Agitation gegen die Regierung Bratianus ausgeschlachtet. Zum Glück geben sich, wie es in der Meldung weiter heißt, die Sozialisten sehr wohl Rechenschaft über diese Art von Treiberei. Sie suchen eine Verständigung mit der Regierung, die einer solchen ebenfalls geneigt scheint. Damit ist der Plan der Russenfreunde von vornherein mißglückt. Noch am Dienstag nachmittag wurde Ministerpräsident Bratianu von seinem Gute telegraphisch nach Bukarest zurückgerufen, wo sofort ein Ministerrat zusammentrat, um die Ereignisse von Galatz zu besprechen. Die Sozialdemokraten hielten am 29. Juni abends in ihrem Klub eine neue Versammlung ab, an der mehr als 2000 Arbeiter teilnahmen. Es machte einen sehr guten Eindruck, daß, wie das sozialdemokratische Organ „Lupla“ meldet, der Bürgermeister von Galatz, Mitesku, telegraphisch entlassen und der dortige Erste Staatsanwalt, Zamandi, verhaftet worden ist.

Aus Frankreich.

W. W. Paris, 29. Juni. Im Senat erklärte Ministerpräsident Briand am Schluß der Beratung der provisorischen Haushalts-Zwölfstel des dritten Vierteljahres, die Regierung stehe dem Senat für Erklärungen über die allgemeine Politik, über die Art und die Leitung der Kriegshandlungen und über die auswärtige Politik Frankreichs vollständig zur Verfügung. Er sei bereit, dem Senat nach demselben Verfahren wie in der Kammer alle gewünschten Aufklärungen zu geben. (Lebhafter Beifall.) Ein Senator wünschte die Regierung über die Landesverteidigung und die der allgemeinen Politik gegebene Richtung zu interpellieren. Briand nahm die Interpellation an. Die Besprechung wurde auf Dienstag festgesetzt. Der Gesetzentwurf der Haushalts-Zwölfstel wurde im ganzen einstimmig angenommen.

Aus Italien.

Kammer Sitzung.

W. W. Bern, 29. Juni. Die italienische Kammer fuhr in der Besprechung der Regierungserklärung fort. Aus der Rede des offiziellen Sozialisten Treves ist der Schluß bemerkenswert, indem er unter lebhaftem Lärm daran erinnerte, daß in der französischen Kammer einige Sozialisten verlangt haben, die Regierung möge mit Waffenstillstandsvorschlägen beginnen. Auch in Deutschland habe sich eine ähnliche Bewegung für den Frieden zu entwickeln begonnen, nicht nur unter den Sozialisten, sondern auch unter den Unterzeichnern des berühmten Aufrufs der 93 Intellektuellen. Seiner Meinung nach dürfte der Krieg bald beendet sein.

Rektifizierung.

Das italienische Amtsblatt veröffentlicht für den 10. Juli die Einberufung der dritten Kategorie der Jahrgänge 1882 und 1883 aller Bezirke, die bisher beurlaubt waren, ferner die zurückgestellten Jahrgänge von 1882 bis 1894, die kriegsfähig sind.

Siegesjubiläum.

Das Triumphgeheiß der italienischen Presse über die Befreiung einiger freiwillig geräumten Berggipfel artet geradezu in Zerrinn aus. Die Presse, allen voran die „Stampa“, stellt das Ereignis über die Gefechnisse von Verdun, weil die Franzosen dort Befestigungen verteidigten, an denen sie seit zehn Jahren gebaut hätten, während die Italiener den Feind im offenen Gelände aufgehalten hätten. Auch der italienische Ministerrat am 27. ging im Zeichen des angeblichen Sieges vor sich. Bosselli überreichte Bissolati die silberne Tapferkeitsmedaille. Kriegsmminister Morone teilte die Telegramme über den teilweisen österreichisch-ungarischen Rückzug mit, die vom Ministerrat beifällig zur Kenntnis genommen wurden. Bosselli diktierte sodann den Text seiner Programmrede für die Kammer.

Nach Privatinformationen zeigt sich aber, so meldet das Wiener „Fremdenblatt“, in Mailand bereits große Ernüchterung, weil im Bericht Cadornas Angaben über die Zahl der Gefangenen und die Beute fehlen. Die Meldung, daß Cadorna keinen Widerstand gegen die Entsendung italienischer Truppen nach Frankreich aufgegeben habe, ist noch nicht bestätigt, ebensowenig alle Angaben über Größe und Art dieser Hilfeleistung. Auch manche Blätter beginnen bereits nüchternere Betrachtungen anzustellen. So meint „Secolo“, der Rückzug der Österreich-Ungarn sei wohl ein Ergebnis der italienischen Offensive, aber die Gegend sei außerordentlich schwierig und man wisse noch nichts über die wahren Absichten des Feindes. „Corriere d'Italia“ meint: Wir wollen nicht übertriebene Hoffnungen hegen, weil wir sehr wohl wissen, daß der Feind über mächtige Stellungen verfügt. In diesen wird er sich halten und einen gewaltigen Widerstand uns gegenüber versuchen. „Corriere della Sera“ bestätigt die Nachricht, daß in den letzten Tagen mehrere Hundert englische Geschütze in fast unzulänglichen Stellungen eingebaut wurden, die dann die Österreicher unerwartet unter Feuer nahmen.

Der französische Bericht.

W. W. Paris, 30. Juni. Amtlicher Bericht von Donnerstag nachmittag: In der Champagne, in der Gegend von Tahure und westlich des Gehöfts von Le Mesnil, geriet ein glücklicher Handstreich den Franzosen, die Schützengräben des Gegners der ersten Linie zu reinigen und an mehreren Punkten bis in die zweiten Linien vorzudringen. Dort wurden die Unterstände zur Explosion gebracht. Auf dem linken Maas-Ufer wurde der Artilleriekampf bei der Höhe 304, ohne daß Infanterie eingriff, fortgesetzt. Auf dem rechten Maas-Ufer griffen die Deutschen nach heftiger Artillerietätigkeit, die den ganzen Nachmittag andauerte, gegen 8 Uhr abends die französischen Stellungen nordwestlich des Werkes Thiamont an. Sie wurden durch Sperrefeuer und Maschinengewehrfeuer aufgehalten konnten sie nicht erreichen und erlitten fühlbare Verluste. Im Laufe der Nacht wurde die Artillerietätigkeit in Gegend von Chenois fortgesetzt.

Amtlicher Bericht von Donnerstag abend: Zwischen Soissons und Reims machten wir vormittag einen Handstreich gegen einen deutschen Graben nordwestlich von Sapienneul, zerstörten die Unterstände und brachten Gefangene ein. In der Champagne zerstörte unser Geschützfeuer feindliche Anlagen am Mont Letu, am Hügel von Le Mesnil und nördlich von Tahure. Am linken Maas-Ufer machten die Deutschen nach lebhafter Feuertorbereitung gegen 1 1/2 Uhr nachmittags einen Angriff auf die Stellungen westlich der Höhe 304, wurden aber durch Infanteriefeuer und Sperrefeuer abgewiesen. Im Gehöft von Avocourt im Laufe des Nachmittags ziemlich lebhafter Handgranatenkampf. Vom rechten Maas-Ufer wird kein Infanteriegefecht gemeldet; die Tätigkeit der Artillerie blieb in den Abschnitten Fleury, im Gehöft von Waux, Chapitre und Le Chemois sehr lebhaft.

Belgischer Bericht: Starke Artillerietätigkeit an der ganzen Front der belgischen Armee, besonders im Abschnitt östlich von Namscapelle und in Gegend von Stenfraete.

W. W. London, 29. Juni. Amtlicher Bericht. In den letzten 24 Stunden drang eine große Zahl unserer Erkundungs- und Streifpatrouillen an den verschiedenen Punkten der ganzen britischen Front in die feindlichen Gräben. Alle erreichten ihr Ziel, wobei sie dem Feinde schwere Verluste zufügten und Vorräte erbeuteten.

Von der rumänisch-russischen Grenze.

SShb. Bntarest, 30. Juni. Nach einer Meldung des „Unibersul“ verständigte der Stadthauptmann von Mihaileni an der Bukowina-Grenze den Ministerpräsidenten Bratianu, daß in seiner Ortschaft ein rumänischer Grenzwachter von einer russischen Patrouille erschossen worden sei. Bratianu berichtete den neuen Vorfälle den russischen Gesandten und forderte Entschädigung für die Hinterbliebenen des Grenzwachters. Von russischer Seite wird behauptet, daß es sich um ein Versehen handle, da die Patrouille den Grenzposten für einen feindlichen Soldaten gehalten hätte.

Englische U-Boot-Zerstörer.

Aus Kristiania, 20. Juni, erfährt die „B. J. a. M.“: Die Engländer hoffen immer noch, mit Hilfe von schnellen Motorbooten den Kampf gegen die deutschen U-Boote erfolgreich aufnehmen zu können. Nachdem amerikanische Werkstätten bereits vor längerer Zeit sogenannte U-Boot-Zerstörer für die englische Regierung geliefert hatten, hat diese jetzt neuerdings 130 schnelle Motorboote in Amerika in Auftrag gegeben. Die Fahrzeuge sollen bei einer Wasserverdrängung von 14 T. nur einen Tiefgang von 86 cm haben und bei einer Motoranlage von 600 Pferdekraften 50 km Stundengeschwindigkeit erzielen. Sie sind mit einer einfachen Revolverkanone ausgerüstet. Diese schnellen Motorboote sollen die Handelschiffe begleiten und sie gegen Angriffe von U-Booten schützen.

Ein großes Geschwader in der Nordsee gesichtet.

SS Aus Kristiania, 30. Juni, meldet man der „B. J. a. M.“: Aus England zurückgekehrte norwegische Dampfer berichten, am 27 und 28. Juni einem großen Kreuzergeschwader und einer Schlachtschiff-Flotte, die von sechs U-Booten begleitet war, begegnet zu sein. Die Schiffe gingen unter Vollampf. Die Schlachtschiffe hatten östlichen, das Kreuzergeschwader nordöstlichen Kurs eingeschlagen. Die Nationalität der Flotte konnte nicht festgestellt werden.

Die Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai bis 1. Juni 1916 auf Grund amtlichen Materials.

Einem hellen Meteore gleich, der überraschend aus dem tiefen Dunkel des Nachthimmels hervorbricht, erschien in deutschen Landen am 1. Juni dieses Jahres die Nachricht vom Siege unserer Flotte.

Zwei Jahre fast hatte unsere Marine, hatte das deutsche Volk auf das große Ereignis vergeblich gewartet, mancher hatte die Hoffnungen, die er an das Wirken unserer Streitmacht zur See in seinen Phantasien über den drohenden Weltkrieg gesetzt und genährt, wohl schon in das Reich der unerfüllbaren Wünsche verwiesen. Nun war plötzlich das große Geschehen, so plötzlich, daß es kaum glaublich schien.

Über das Tun und Treiben unserer Flotte hatte sich mit Kriegsbeginn der Schleier des Geheimnisses gesenkt. Wochen und Monate blieb es still und es war begreiflich, wenn man den Eindruck gewann, daß das Gros unserer Streitmacht zur See im allgemeinen zum Nichtstun verurteilt sei. Nur ganz vereinzelt und ohne daß der Außenstehende in der Lage gewesen wäre, sich über die Zusammenhänge unter sich und mit den Ereignissen in der Welt ein klares Bild zu machen, kamen Meldungen über kurze Operationen und Gefechte, sei es, daß der bisher nicht wiederholte englische Vorstoß in die deutsche Bucht oder eine Aufklärungsfahrt unserer Kreuzer, wie die nach der Doggerbank im Januar 1915, einzelnen Verbänden Gelegenheit gaben, sich mit dem Feinde zu messen, sei es, daß unsere Geschütze an der Ostküste Englands vor Great Yarmouth, Scarborough, Hartlepool und Lowestoft tonnen, unsere Luftflotte die Insel heimsuchte oder unsere Torpedoboote auf Nachstreifen feindliche Fahrzeuge trafen und versenkten. Allgemein verständlich, weil sich als fortgesetzte Handlung mit greifbaren Erfolgen darstellend, blieb lediglich die Tätigkeit unserer U-Boote. Ihnen wandten sich begreiflicherweise und verdientermaßen die Sympathien unseres Volkes zu. Was die große Flotte tat, blieb episodenhaft, dunkel.

Dieser Eindruck hat nur zu einem sehr geringen Teile tatsächliche Unterlagen. Es liegt in der Eigenart des Meeres als Operations- und Kampffeld, daß die Gegner nicht dauernd in Fühlung bleiben, daß es fortgesetzte Kampfhandlungen, wie sie dem Landkrieg eigen sind, nicht gibt. In ganz falschen Vorstellungen aber muß es führen, wollte man lediglich aus den bekannt gewordenen Unternehmungen unserer Flotte Rückschlüsse auf Art und Wesen unserer Kriegsführung zur See ziehen.

In Wirklichkeit sind natürlich die an das Licht der Öffentlichkeit gelangten Ereignisse nur einzelne Glieder einer langen Kette von Operationen, die in durchaus gewolltem, ursächlichem inneren Zusammenhänge miteinander stehen. Ihr Grundgedanke und ihr letztes Ziel ist es dabei mittelbar oder unmittelbar stets gewesen, die feindliche Streitmacht zu finden und zur Schlacht zu stellen. Daß dies in vielen Fällen überhaupt nicht, in anderen nur unvollkommen gelang, ist zum Teil Folge der Zurückhaltung unseres Gegners, zum Teil liegt es in der Eigenart der See, die soweit sie offen ist, örtlich überhaupt nicht und strategisch nur soweit eine Einschränkung der Bewegungsfreiheit lenkt, als ihr die Sockelbau der Streitkräfte und Rückschlüsse auf die rückwärtigen Verbindungslinien eine Grenze setzen. Dazu kommt in unseren Gewässern das häufig unstillbare Wetter. Ein gegenseitiges Sich-umgehen und ergebnisloses Suchen sind die natürliche Folge. Eine so gezielte Tätigkeit mußte Offiziere und Besatzungen auf eine harte Probe ihrer Ausdauer und Geduld stellen. Daß ab und zu ein kühnes Unternehmen zum erstrebten Ziele führte, war ihnen ein Glück, wenn auch seltener Lohn.

In dieser Stimmung zwischen Zweifel und Hoffen verließ unsere Flotte auch in den letzten Monaten dieses Jahres ihre Heimathäfen.

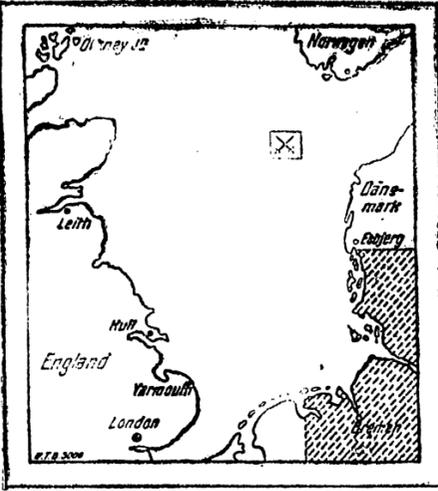
Auf der Fahrt, die sie dieses Mal nordwärts, in Richtung des Skagerraks führte, deutete nichts auf besondere kommenden Ereignisse. Es war kein Anhaltspunkt dafür gegeben, der die Anwesenheit des Feindes, geschweige denn der ganzen englischen Flotte, vermuten ließ.

Möglich, am 31. Mai, etwa 4 Uhr 30 Minuten nachmittags, ging von den auf dem linken Flügel aufklärenden Kleinen Kreuzern der Meldung ein, daß leichte feindliche Streitkräfte in Sicht seien. Wie ein Donn löste es sich von den Seelen. Es waren Minuten atemloser Spannung, als von allen Seiten des Horizonts Kleine Kreuzer, Torpedoboote-Flotten und schließlich die ihnen zur

Unterstützung beigegebenen 5 Panzerkreuzer der I. Aufklärungsgruppe, bestehend aus 5 Panzerkreuzern der „Derfflinger“- und „Moltke“-Klasse sowie „von der Lann“, weiße Schaumklämme vor dem in höchster Fahrt gehobenen Bug der Stelle zustürmten, an der der Feind gesichtet war. Bald blühte wie Wetterleuchten am westlichen Horizonte das erste Mündungsfeuer der Geschütze unserer Kleinen Kreuzer auf. Der ferne Donner rollender Salven kündete das nahe Gewitter.

„Mar Schiff zum Gefecht!“ Wer diesen schmetternden Ruf je gehört, wird den begeisternden Zauber des Augenblickes nie vergessen. Er könnte Lote erwidern. In wenigen Minuten waren die letzten Vorbereitungen getroffen, und nach kurzer fliegender Fahrt standen die Besatzungen angetreten, wie in Reih und Glied. Es schien, als ob in dieser feierlichen Stille vor dem Sturm die Geister der großen Taten, deren Namen von den stählernen Masten der Schiffe leuchteten, sich über den Wolken von unseren Hauptmännern sammelten, um zu schauen, ob sich das späte Geschlecht auch ihrer wert zeige.

Der Punkt, auf den die Streitkräfte sammelten, liegt etwa 90 Seemeilen (160 Kilom.) westlich von Kopenhagen, also von der Stelle, wo die westnordische Küste von ihrer allgemeinen nordöstlichen Richtung nach Osten einspringt und weiter nördlich in flachem Bogen verlaufend die Jammerrucht bildet.



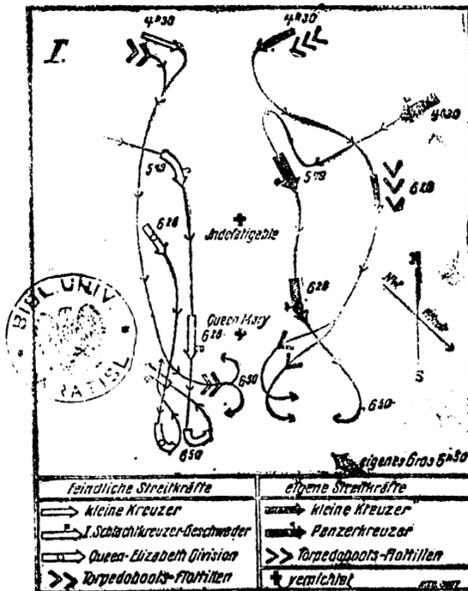
Die Schlacht ist dann in diesem Gebiet auf einem etwa 80 Seemeilen (etwa 50 Kilometer) breiten Raume geschlagen worden. Von der englischen Küste liegt dieses Seegebiet nur wenig weiter ab als von Helgoland. Es ist notwendig, dies festzustellen gegenüber englischen Versuchen, das Schlachtfeld in leicht erdenkbarer Abicht an die deutsche Bucht heranzuschieben.

Die Schlacht trägt den ausgeprägten Charakter einer Begegnungsschlacht. Luftaufklärung hatte nicht stattgefunden. Die deutsche Flottenleitung war auf die Meldungen der Kreuzer und später auf eigene unmittelbare Wahrnehmungen angewiesen. Es darf angenommen werden, daß auch der englische Flottenführer die Anwesenheit deutscher Streitkräfte in seiner Nähe erst durch seine Kreuzer erfuhr.

Aus den Kampfhandlungen des 31. Mai heben sich deutlich vier Hauptgefechtsabschnitte heraus, die sich auf den Zeitraum von 4 Uhr 30 Minuten nachmittags bis 10 Uhr 30 Minuten abends verteilen.

Die äußeren Verhältnisse, Wetter, Sichtigkeit, Windrichtung und Beleuchtung, die auf See die Waffenverwendung in noch höherem Maße beeinflussen als auf dem Lande, wechselten, abgesehen von dem Fortschreiten der Tageszeit im Verlaufe der Schlacht, nicht unwechsellich. Während der erste Gefechtsabschnitt, die Kreuzerschlacht durch Sonnenschein und klaren Wetter begünstigt war, breitete sich von Nordwest auf Südwest links drehendem, schwachem Winde ein allmählich sich vertichtender Dunstschleier über das ganze Seegebiet, der Ausblick und Übersicht, besonders während der letzten Phasen der Schlacht, nicht unwesentlich erschwerte. Die See blieb ruhig. Nur wurde durch die nach Stunden jähren und stundenlang mit höchster Fahrt und wechselnden kurzen laufenden Schiffe zeitweise eine flache Dünung erzeugt, die selbst die großen Schiffe in langsame Bewegungen versetzte.

Die Schilderung der Ereignisse war an dem Punkte stehen geblieben, wo unsere Kreuzer auf zunächst fünf, dann acht kleine feindliche Kreuzer der Calliope-Klasse westwärts sammelten. Der Feind, der mehrere Flotillen modernster großer Zerstörer bei sich führte, wich unseren Kleinen Kreuzern der nachdrängenden II. Aufklärungsgruppe, zunächst in nordwestlicher Richtung aus. 5 Uhr 20 Minuten nachmittags sichten unsere Panzerkreuzer in West-Nordwesten. Bald darauf werden schwere Schiffe in zwei Kolonnen östliche Kurse heraus erkannt.



Sie entwiderten sich in südöstlicher Richtung zur Linie und sind dann mit Sicherheit als das I. englische Schlachtkreuzergeschwader, unter dem Befehl des Vizeadmirals Beatty, bestehend aus 4 Schiffen der Lion- und 2 Schiffen der Indefatigable-Klasse, festzustellen. Unsere 5 Panzerkreuzer werden von Vizeadmiral Gipper mit höchster Fahrt an die feindliche Linie heranzugehen und auf ungefähr gleich gerichteten Kurs gelegt. Die Gegner des 24. Januar 1915 stehen zu neuem Ringen einander gegenüber.

Friedenserörterungen.

Meldungen Schweizer Blätter besagen, daß im britischen Reich die Friedensstimmung eine derartige Ausdehnung genommen habe, daß die Regierung damit werde rechnen müssen. In einer Friedensversammlung in Dundee führte nach dem „Labour Leader“ das Parlamentsmitglied Ramsay MacDonald aus, es sei hohe Zeit, sich zu fragen, welches die Friedensprobleme seien, und wie man zum Frieden gelangen könne. Von 100 Deutschen glaubten es, einen Verteidigungskrieg zu führen. Die Deutschen verstanden die Engländer nicht und umgekehrt, während die heute am Ruder befindlichen Machthaber alles täten, um den Riß noch klaffen zu lassen. Als der Krieg ausbrach, sei Belgien nicht in Gefahr gewesen, noch sei der Krieg infolge der Besetzung Belgiens ausgebrochen. Auch hätte der weitaus größere Teil der Deutschen nicht die Absicht, Belgien zu annektieren. Im Augenblick, wo die Notwendigkeit des Krieges aufhöre, würde Belgien zurückgegeben werden. Wer immer sich Rechenschaft von dem Seelenzustand des deutschen Volkes ablege, müsse einsehen, daß diese Mißverständnisse schuld daran seien, wenn Deutschland heute geschlossen England gegenüberstehe.

Das Londoner Blatt „The Economist“ schlägt folgende Friedensbedingungen vor: 1) Keine Veränderung der europäischen Karte. 2) Jeder Staat bezahlt seine Kriegskosten, mit Ausnahme Belgiens, das eine Entschädigung erhalten soll. 3) Kein Wirtschaftskrieg. 4) Beschränkung der Rüstungen. 5) Obligatorisches Schiedsgericht.

SS Die Kopenhagener „Nationaltidende“ hat dänischen Provinzialblättern die Mitteilung entnommen, ein hervorragender dänischer Staatsmann, der seinerzeit von Kaiser Wilhelm empfangen worden sei, habe neuerdings in England Versuche gemacht, Verhandlungen über eine Friedensvermittlung anzuknüpfen. Die „Nationaltidende“ bezweifelt stark diese Mitteilung. Es ist auch in Berlin an unterrichteter Stelle nichts bekannt, was den Grund zu der Mitteilung gebildet haben könnte.

Auch das russische Blatt „Semschtschina“ beschäftigt sich mit der Friedensfrage. Es findet es aber verfrüht, über Frieden zu sprechen, besonders auf Grundlage der jetzigen Kriegslage, wie es Herr von Bethmann gern möchte. Als Napoleon 1812 vor Moskau stand, sprach die Kriegslage auch zu seinen Gunsten, und doch war dieser Zeitpunkt für ihn der Anfang vom Ende. Die Friedensfrage kann Herr von Bethmann erst dann mit Ausblick auf Erfolg ansprechen, wenn die deutschen Truppen vom russischen Boden, aus Frankreich und Belgien verjagt sind. Das ist der Wille des russischen Jaren, das ist auch der Entschluß seiner Verbündeten. Auffallend ist, daß sich die „Semschtschina“, das reaktionärste aller russischen Blätter, das den Kreisen sehr nahe steht, welchen in Rußland von liberaler Seite Sonderfriedensgespräche vorgeworfen werden, nun auch so energisch gegen einen verfrühten Frieden ausspricht.

Präsident von Batocki in Dresden.

MDW. Dresden, 30. Juni. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hatte im Ministerium des Innern eine Besprechung mit Vertretern der beteiligten Ministerien und gelebten Kreise aus allen Teilen der Interessengruppen des Landes. Die Besprechungen trugen vertraulichen Charakter. Sie gaben Gelegenheit, Herrn von Batocki über die in Sachsen bestehenden Schwierigkeiten auf dem Gebiete der Nahrungsmittel- und Futtermittelversorgung eingehend zu unterrichten und Wünsche vorzubringen, die für die Gegenwart und das kommende Erntejahr nach den in Sachsen gemachten Erfahrungen und der Besonderheiten der Bedürfnisse des Landes als dringlich angesehen werden. Herr von Batocki war in der Lage, für eine große Reihe aus den Kreisen der Versammelten vorgebrachten Beschwerden und Wünsche baldige Berücksichtigung in Aussicht stellen zu können. Er versicherte erneut, daß die durch den starken Zuspruchbedarf Sächsischen bedingten Schwierigkeiten Gegenstand seiner besonderen Fürsorge bilden würden.

Teilweise Aufhebung der fleischlosen Cage.

SS Auf eine Eingabe des Berliner Magistrats, zukünftig den Fleischern zu gestatten, auch an den Dienstagen und Freitagen Fleisch zu verkaufen, ist heute von dem zuständigen Minister eine zustimmende Antwort eingegangen. Die Fleischer dürfen von heute ab wieder an allen Wochentagen ihre Geschäfte zum Verkaufe geöffnet haben. Bezüglich der Restaurants bleibt es bei der bisherigen Bestimmung, daß Fleisch nicht vorgesetzt werden darf. Die Entscheidung des Ministers ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß in den Sommermonaten das frische Fleisch nicht gelagert werden kann. Das den Ladenhültern am Sonnabend und Sonntag übergebene Fleisch kann nicht immer am Montag zum Verkauf gelangen und ist der Gefahr des Verderbens ausgesetzt, wenn es dann bis zum Mittwoch lagern muß.

Aufstandsbewegungen in Marokko.

SShb. Aus Genf, 30. Juni, berichtet die „Berl. Morgenpost“: Aus Marokko werden neue Kämpfe der französischen Truppen mit den Aufständischen gemeldet. Die mobilen französischen Streitkräfte von Taza bez hatten Mitte dieses Monats blutige Zusammenstöße mit dem Stamm der Beni Quarain, der bis zum Sebu-Fluß vorgebrungen war und die Stämme der Gegend von El Guata mit zum Aufbruch veranlaßt hatte. Begünstigt durch das Gelände, brachten die Rebellen den französischen Truppen erbitterten Widerstand entgegen. Eine Stellung der Aufständischen konnte im Sturm genommen werden. In der Nacht zum 16. Juni unternahm der Rebellenführer Hidi Karo einen Angriff auf den französischen Posten Tarzut, der im letzten Augenblick von einer im Gewaltmarsch zuhilfen eilenden Abteilung entsetzt wurde. Am 22. Juni sollen die Aufständischen Unterhandlungen mit den französischen Truppen eingeleitet haben.

Neuer Zolltarif in der Türkei.

MDW. Konstantinopel, 29. Juni. Nach einer von den Blättern veröffentlichten Bekanntmachung der Zollgeneraldirektion, wird der neue allgemeine Zolltarif vom 14. September ab in Anwendung gebracht. Auch die vor diesem Tage eingegangenen, nicht bezollten, sowie unterwegs befindlichen Güter unterliegen dem neuen Tarif.

Kleine Kriegsnachrichten.

bbl. Der konservative Landtagsabgeordnete Geh. Regierungsrat Weisermeier-König ist, wie aus Königsberg berichtet wird, in die Zivilverwaltung des Generalgouvernements Warschau berufen worden.

w. Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind wiederum eine Reihe von Spenden zugeflossen. u. a. von der Pulverfabrik Walzrode 100 000 M., vom Deutschen Eisenhandel L.-G. Berlin 20 000 M., von Fabrikbesitzer Hans Hollmann, Köln a. Rhein 10 000 M. Die Geschäftsstelle der Nationalstiftung befindet sich NW. 40, Ulfenstraße 11.

SShb. Madrid, 30. Juni. Eine portugiesische Note besagt, daß von 76 beschlagnahmten deutschen Schiffen nur sechs verwertbar seien.